

Schreibberatung im Tandem – Chancen und Risiken für Schreibberater*innen und Ratsuchende

Mirjam Schraven & Michael Schwedt

Einleitung

Ein Großteil der einschlägigen Fachliteratur zum Thema „Schreibberatung“ geht von einer personenzentrierten Einzelberatung aus, in der sich Ratsuchende und Beratende in einem Zwiegespräch auf Augenhöhe begegnen. Als maßgebliches Potenzial der Einzelberatung gilt allgemein die durch sie erreichbare intim-vertrauliche Atmosphäre, die den Ratsuchenden Raum bietet, ohne Schamgefühl und äußere Störfaktoren ihre (Schreib-)Probleme zu benennen. Darüber hinaus schätzen viele Ratsuchende besonders, dass ihnen, veranlasst durch eine oft non-direktive Gesprächsführung, die Möglichkeit gegeben wird, das Beratungsgespräch durch die eigenen Äußerungen mitsteuern zu können, und darüber hinaus das Gefühl vermittelt wird, in ihren Problemen ernst genommen zu werden (vgl. Grieshammer et al. 2012: 4, 84, 98 ff.). Doch ist die Einzelberatung in diesem Sinne das Optimum der Beratungsmodi im Kontext ihrer eigenen Zielsetzungen? Bietet nicht vielmehr auch das Modell der Beratung im Tandem vielfältige Chancen, die Potenziale der Einzelberatung für Ratsuchende und Beratende zu übersteigen?

Einen Anlass zur Auseinandersetzung mit dieser Frage bot die SPTK 2017 (Schreib-Peer-Tutor*innen-Konferenz) in Köln, im Zuge derer sich die Schreib-Peer-Berater*innen des wort.orts, der Schreibwerkstatt für Geistes- und Kulturwissenschaften an der Bergischen Universität Wuppertal, mit dem Thema „Schreibberatung im Tandem“ beschäftigten. Aufgrund des großen Interesses sowie des klar erkennbaren Diskussionsbedarfs, den diese Thematik hervorrief, ist es nicht zuletzt angesichts des aktuellen, ausbaufähigen Forschungsstandes relevant, diesen Gegenstand weiter zu besprechen und ihm im derzeitigen schreibdidaktischen Diskurs größere Beachtung zukommen zu lassen. Den Modus der Tandem-Beratung haben insbesondere Grieshammer et al. (2012: Kap. 10) auf den Bereich der Schreibberatung bezogen. Hierbei werden vor allem Nutzen und Gefahren des Tandems reflektiert und auf ihre Einsatzmöglichkeiten innerhalb dieses spezifischen Beratungskontextes hin evaluiert. Ein Großteil der weiteren Beiträge zu Tandem-Methoden verweisen jedoch nicht explizit auf die Schreibberatung selbst, sondern konzentrieren sich auf andere disziplinäre und institutionelle Kontexte; mit besonderem Fokus auf die Bereiche Mentoring, Coaching und Mediation (Proksch 2016, Vespermann 2009, Orthey/Rotering-Steinberg 2001).

In Anlehnung an diesen Diskurs möchte der vorliegende Artikel auf Basis der bisherigen Ergebnisse einerseits eine empirische Erhebung vorstellen, die aus der Sicht von Ratsuchenden Tandem-Schreibberatungen evaluiert und den Mehrwert dieses Beratungsmodus eruiert, sowie andererseits „Peer-Learning-Effekte“ ableiten, die sich aus der kooperativen Beratungssituation für die Beratenden selbst und auch für die Ratsuchenden ergeben, die mit diesen in Interaktion treten. Ziel ist es nicht, eine empirische Studie vorzuweisen, die die Tandem-Beratung in repräsentativ erschöpfender Weise beleuchtet, da sich die Erhebung allein auf den wort.ort und seine institutionellen Ressourcen bezieht. Schreibwerkstätten gestalten sich so unterschiedlich wie die unzähligen Herausforderungen, auf die sie reagieren müssen, weshalb hier die Realisierbarkeit von Beratungskonstellationen und -settings im Einzelfall stark variieren kann und muss. Ungeachtet dessen soll dieses konkrete Beispiel aus der Schreibberatungspraxis in induktiver Weise Modell stehen für die zentralen Chancen und Risiken von Tandem-Beratungen und ihre Implementierung in die schreibdidaktische Arbeit.

Entsprechend der Bindung an spezifische institutionelle Rahmenbedingungen soll zu Beginn der für den wort.ort charakteristische Beratungskontext (Personenkonstellation und Setting) skizziert werden, um sowohl die für die Untersuchungsdurchführung relevanten Faktoren transparent zu machen als auch für die Voraussetzungen zu sensibilisieren, unter denen eine Tandem-Beratung in dieser Form erfolgreich sein kann. In einem zweiten Schritt werden das Untersuchungssetting und der hierfür eingesetzte Fragebogen vorgestellt. Darauf aufbauend sollen diese Ergebnisse im Hinblick auf die Chancen und Risiken der Tandem-Beratung für Ratsuchende interpretiert werden, was mithilfe eigens entwickelter Kategorien durchgeführt wurde. Als zentrale Erkenntnisse sollen dabei die Gegensatzpaare Multiperspektivität vs. Dezentrierung (Ratsuchende) und Qualitätssicherung vs. Autonomieverlust (Beratende) genannt werden. Über die Ergebnisse dieser Studie hinaus thematisiert der Artikel abschließend in einem Perspektivwechsel mögliche Peer-Learning-Effekte, die sich nicht zuletzt auch für die Beratenden selbst ergeben und von denen sowohl das Konzept „Schreibberatung“ als auch die Ratsuchenden profitieren können.

Beratungskontext: wort.ort – Schreibwerkstatt der Bergischen Universität Wuppertal

Die vom Qualitätspakt Lehre geförderte Schreibwerkstatt der Bergischen Universität Wuppertal für Geistes- und Kulturwissenschaften, der wort.ort, die mit ihren spezifischen Voraussetzungen den Rahmen für die vorliegende Untersuchung gebildet hat, bietet Ratsuchenden der vier Fächer Anglistik, Germanistik, Geschichte und Romanistik eine Anlaufstelle, um sich über ihren Schreibprozess und etwaige dabei auftretende Schreibprobleme auszutauschen.

Es wird ein offenes Sprechstundenkonzept verfolgt, bei dem als Berater*innen ausschließlich Schreib-Peer-Tutor*innen in Erscheinung treten, die dabei durch zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen in Leitungsfunktion unterstützt werden. Zum Zeitpunkt der Datenerhebung konnte die Schreibwerkstatt mit zwölf Berater*innen auf einen umfangreichen Ressourcenpool zurückgreifen, um ihr Beratungskonzept zu gestalten. Wenn gleich der wort.ort seine Beratungen maßgeblich über den Modus der Einzelberatung gestaltet hat und weiterhin gestaltet, etablierte sich in der Beratungspraxis parallel dazu auf natürlichem Wege die Tandem-Beratung als häufig angewandte Alternative. Gründe dafür waren, dass sich auf diesem Wege unkompliziert neue Mitarbeiter*innen einarbeiten ließen und die Breite der in Beratungen vertretenen Fächer auch erfahrene Berater*innen immer wieder dazu veranlasste, Fachkolleg*innen in bestimmten Gesprächssituationen unterstützend hinzuzuziehen: ein Umstand, der letztlich den Anstoß dazu gab, genauer untersuchen zu wollen, wie dieser Beratungsmodus von den Ratsuchenden selbst angenommen wird.

Zusätzlich wurde diese Entwicklung durch die Raumsituation begünstigt, da dem wort.ort ein großzügiges, offenes Büro zur Verfügung steht, das mit 24 verfügbaren Sitzplätzen auch bei mehreren Beratungen die Möglichkeit eröffnet, sich mit ein oder mehr Berater*innen oder Ratsuchenden in privater Atmosphäre zurückzuziehen.

Die Leitlinien der Beratung, denen sich die Schreibwerkstatt und ihre Mitarbeiter*innen dabei verpflichtet fühlen, orientieren sich am Prinzip der personen- und nicht problemzentrierten Beratung (vgl. Grieshammer et al. 2012: 98 ff.), wobei insbesondere die authentische, hierarchielose Kommunikation zwischen Kommiliton*innen im Vordergrund stehen soll, um Anreize zur Selbsthilfe und letztlich zur gemeinsamen Lösungskonstruktion geben zu können.

Forschungsdesign und Implementierung in den Beratungskontext

Um das vornehmliche Ziel, die Perspektive der Ratsuchenden auf den Modus der Tandem-Beratung, erfassen zu können, erwies sich das Instrument des Fragebogens zur Datenerhebung nicht zuletzt durch die unproblematische Implementierung in den alltäglichen Beratungsablauf als besonders tauglich. Grund hierfür war, dass – im Gegensatz zum weit aufwendigeren Interview, für das schwerlich eine breite Basis an Freiwilligen zu finden ist – die Einschätzungen einer großen Anzahl von unterschiedlichen Einzelpersonen erfasst werden konnten, während die Beratungseindrücke gleichzeitig erst kürzlich gewonnen und damit möglichst unverfälscht waren. Dementsprechend wurde der Fragebogen direkt im Anschluss an die im Tandem erfolgten Beratungen anonym von den Ratsuchenden ausgefüllt und in eine verschlossene „Feedbackbox“ eingeworfen. Der Erhebungszeitraum umfasste sieben Monate von August 2017 bis März 2018. Die 83 in diesem Zeitraum gesammelten Tandem-Feedbackbögen wurden anschließend manuell ausgewertet. Um eine möglichst objektive Beurteilung zu gewährleisten, wurde an die Ratsuchen-

den appelliert, den Bogen kritisch auszufüllen, da dieser die Grundlage für eine wissenschaftliche Studie bilden würde.

Das Design des Feedbackbogens umfasst sieben Fragen, die sich aus sechs Skalen und zwei freien Fragen¹ zusammensetzen. Ziel der Konzeption ist es, zu einem möglichst breiten und differenzierten Bild der Einschätzung von Tandem-Beratungen zu gelangen. Neben der Erfassung allgemeiner Wahrnehmungskriterien (Fragen 1 und 2) stehen deshalb vor allem die Ebenen „Individuelle Gestaltung der Beratung als Tandem“ (Fragen 4 bis 7) sowie „Einschätzung des Nutzens einer Tandem-Beratung im Vergleich zur Einzelberatung“ (Frage 3) im Fokus. Die Reihenfolge wurde dabei bewusst so gestaltet, dass sich die Urteile vom Allgemeinen zum Speziellen zuspitzen und schließlich in einer freien Beurteilung der Vor- und Nachteile des Untersuchungsgegenstandes münden:

1. Ich habe mich während der Tandem-Beratung wohlgefühlt. [Skala]
Was hat zu deiner Einschätzung beigetragen? [offene Frage]
2. Die Beratung hat mir weitergeholfen. [Skala]
3. Eine Einzelberatung wäre für mich produktiver gewesen. [Skala]
4. Ich hatte auch mit zwei Berater*innen genügend Möglichkeiten, meine eigenen Ideen und Meinungen zu äußern. [Skala]
5. Die Berater*innen haben sich in meinen Augen in ihren Gesprächsbeiträgen ergänzt und haben gut zusammengearbeitet. [Skala]
6. Die Beratung hat davon profitiert, dass durch den Tandem-Modus mehrere und ggf. unterschiedliche Perspektiven in das Gespräch eingeflossen sind. [Skala]
7. Was hast du an der Tandem-Beratung als positiv, was als negativ empfunden? Was ist dir darüber hinaus aufgefallen? [offene Frage]

Die Skalierungsfragen erstrecken sich dabei in vier Stufen über die Einschätzung „Trifft zu“ bis „Trifft nicht zu“, um eine neutrale Bewertung auszuschließen, da für die Untersuchung eine klar erkennbare Tendenz bezüglich der Vor- und Nachteile des Tandems zentral war. Die freien Antwortfelder sollten über diese klaren Zahlenwerte hinaus die Assoziationsbildung der Ratsuchenden anregen. Zu ihrer Auswertung wurde methodisch auf die freie Kategorienbildung² zurückgegriffen, die mangels wissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit dieser Thematik nicht auf einer festen theoretischen Basis erfolgen konnte, jedoch trotzdem aufschlussreiche Ergebnisse zu liefern imstande war.

Auf Grundlage der Antworten zu Frage 1 wurden folgende Kategorien gebildet: „Kompetenz“, „Hilfsbereitschaft“, „Verständnis“, „Nettigkeit“, „Motivationskompetenz“, „Fürsorge“, „Teamwork“, „Offenheit“, „Ausgewogenheit“ und „Geduld“; „Überforderung“, „Strukturlosigkeit“ und „Überfrachtung“.

¹ Frage 1 setzt sich aus der Kombination einer Skala und einer freien Frage zusammen.

² Exemplarisch für eine solche Kategorienbildung seien die folgenden beiden Beispiele genannt. Aussage RS: „Die beiden Beraterinnen waren sehr nett und sind auf meine Fragen und Unklarheiten eingegangen“ entspricht den Kategorien „Nettigkeit“ und „Hilfsbereitschaft“. Aussage RS: „Wenig Platz für eig. Ideen/Fragen“ entspricht der Kategorie „Dezentrierung der RS“.

Bei Frage 7 boten sich folgende Kategorien an: „Multiperspektivität“, „Teamwork“, „Kompetenzverteilung“, „Absicherung“, „Peer-Faktor“³, „Methodenvielfalt“, „Wiederholungen“, „Konzentrationsaufwand“, „Kommunikationsschwierigkeiten“, „Dezentrierung“, „Einseitigkeit“ und „Widersprüche“.

Multiperspektivität – Dezentrierung: Chancen und Risiken für Ratsuchende

Bei der Auswertung der Fragebögen haben sich hinsichtlich der Frage nach Chancen und Risiken des Tandems für Ratsuchende folgende Aspekte als besonders ausschlaggebend herausgestellt: Gesteigerte Informationsvielfalt und deren zusätzliche Absicherung durch das Beraterduo wurden von den Ratsuchenden an erster Stelle positiv hervorgehoben, um die spezifischen Vorteile der Tandem-Beratung zu benennen. Darüber hinaus wurde vonseiten der Studierenden ebenso die Breite der methodischen, kommunikativen und emotionalen Zugänge gelobt, die durch das Vorhandensein zweier Berater*innen mit unterschiedlichen Beratungsstilen ermöglicht wird. Die Antworten aus Frage 7 unterstreichen dies gerade durch die Mehrfachnennung der Kategorien „Multiperspektivität“ (38/61⁴) und „Teamwork“ (26/61) sowie „Kompetenzverteilung“ (9/61), „Absicherung“ (4/61) und „Methodenvielfalt“ (2/61). Wenngleich negative Anmerkungen dagegen selten bis gar nicht zu verzeichnen sind, geben die wenigen Eintragungen dennoch einen guten Einblick in die Risiken von Beratungen im Tandem. Die Nennung der Kategorien „Dezentrierung“ (3/61), „Wiederholung“ (1/61) und „Widersprüche“ (1/61) ebenso wie „Einseitigkeit“ (1/61), „Kommunikationsschwierigkeiten“ (1/61) und „Konzentrationsaufwand“ (1/61) deutet auf die Gefahr hin, dass die Beratenden im Tandem die Beratungsmaximen der Personen- und Ressourcenzentrierung aus den Augen verlieren und der offene Austausch, in dessen Mittelpunkt der/die Ratsuchende steht, zu einem thematischen Zwiegespräch mutiert.

Die Auswertung der eingangs gestellten Skalierungsfragen ergab in der Dimension der allgemeinen Wahrnehmung der Beratung – Atmosphäre (75/8/0/0) und Nutzen (64/18/1/0) – ein durchweg positives Bild. Hieran wird deutlich, dass sich durch den Modus der Tandem-Beratung im Vergleich zur Einzelberatung offensichtlich keine Einschränkungen hinsichtlich des Wohlbehagens der Ratsuchenden und der Effektivität der Beratung bemerkbar machten, sondern diese womöglich sogar gesteigert wurden. Auch die häufigsten Kategorie-Nennungen wie „Nettigkeit“ (27/61), „Fürsorge“ (13/61), „Hilfsbereitschaft“ (7/61) sowie „Kompetenz“ (21/61) weisen in die gleiche Richtung. Wenige Ratsuchende formulierten diesbezüglich negative Eindrücke; allenfalls die Aspekte „Überforderung“ (2/61), „Überfrachtung“ (1/61) und „Strukturlosigkeit“ (2/61) wurden genannt, wobei diese den Gesamteindruck der Beratung im Tandem nicht schmälerten, was auch die sonstige Auswertung illustriert. Festzuhalten ist an dieser Stelle, dass die durchaus

3 Hierarchielose Beratungssituation bzw. Austausch mit Kommiliton*innen.

4 Das freie Antwortfeld von Frage 7 wurde in 22 Fällen nicht ausgefüllt.

subjektiven Überforderungserfahrungen im Kontext der Tandem-Beratung nicht zwangsläufig mit einer grundsätzlichen Ablehnung des Konzepts per se einhergehen.

Diese Diskrepanz zwischen der individuellen Bewertung der Tandem-Konstellation und ihres allgemeinen Nutzens für die Schreibberatung spiegelt auch die Auswertung der Skalierungsfragen 3 und 4 sowie 5 und 6, deren Ergebnisse das Spannungsverhältnis zwischen dem Potenzial des Beratungsmodus und der persönlichen Präferenz für die Einzelberatung veranschaulichen. Einigkeit scheint unter Berücksichtigung der Ergebnisse zu den Fragen 5 und 6 hinsichtlich der positiven Wirkung spezifischer Charakteristika – Teamwork (69/13/1/0) und Multiperspektivität (63/15/4/1) – dieser Beratungsform zu bestehen. Die Tatsache, dass der Aspekt der „Multiperspektivität“ nicht bei allen schreibdidaktischen Fragen, wie bspw. eindeutig zu beantwortenden formalen Problemstellungen, fruchtbar gemacht werden kann, lässt sich im Fall von Frage 5 zur Erklärung der leicht negativen Antworttendenz heranziehen.

Trotz dieser durchweg positiven Beurteilung des Tandems fällt bei den Fragen 3 und 4 auf, dass hier im Kontext der persönlichen Präferenzen bzgl. des Beratungsmodus deutlichere Differenzierungen hervorstechen. Werden die Ratsuchenden vor die Wahl gestellt, Einzelberatung oder Beratung im Tandem (Frage 3), zeigt sich, dass der größte Teil (51/82) zwar die Tandem-Beratung bevorzugt, jedoch mit 21 Angaben auch leichte Zweifel deutlich werden, ob eine Einzelberatung nicht effektiver gewesen wäre. Zehn Befragte geben sogar an, eher mit einem/einer Berater*in arbeiten zu wollen. Ein möglicher Grund, die Reduktion von Partizipationsmöglichkeiten, lässt sich aus den Antworten zu Frage 4 ablesen: Acht Personen bringen zum Ausdruck, während der Beratung nicht gänzlich im Fokus gestanden zu haben. Wenngleich das Potenzial der Tandem-Beratung als Beratungsmodus von den Ratsuchenden im Allgemeinen nicht infrage gestellt wurde, bedeutet dies nicht, dass auch jede/r Ratsuchende diesen als für sich passende Methode wahrnimmt. Zur Illustration dieses Zusammenhangs lassen sich beispielhaft die Ergebnisse eines hierfür spezifischen Fragebogens heranziehen: Obwohl alle sonstigen Skalenwerte im positiven Bereich⁵ liegen, zieht die/der Ratsuchende für sich die Einzelberatung der Tandem-Beratung eindeutig vor. Aufschlussreich ist, dass der Vorteil der Multiperspektivität zwar genannt, aber parallel dazu der Aspekt der persönlichen Überforderung durch inhaltliche Überfrachtung und das Gefühl der Dezentrierung beschrieben werden.

Aus dieser Beobachtung lassen sich die folgenden Schlussfolgerungen ziehen. Erstens fällt auf, dass Ratsuchende existieren, die die Tandem-Beratung in ihrem Potenzial positiv bewerten, selbst aber nicht in diesem Format arbeiten wollen, da sie sich konfrontiert mit einem Beraterduo überfordert und nicht mehr ausreichend wahrgenommen fühlen. Daraus lässt sich zweitens ableiten, dass die Stärken der Tandem-Beratung gleichzeitig ihre größten Risiken bergen, wenn nämlich die Charakteristika dieser Methode unreflektiert zum Einsatz gebracht werden und damit das Parkett der Beratung falsch bespielt wird.

5 Auf einer fünfstufigen Skala, die von „Trifft zu“ bis „Trifft nicht zu“ reicht, ergaben sich folgende Werte: F1: 2, F2: 1, F4: 1, F5: 2, F6: 1.

Wie in dem zuvor geschilderten Fall geschehen, kehrt sich die Multiperspektivität ins Negative, wenn die Berater*innen, statt die vorhandenen Perspektiven gezielt und damit gewinnbringend zum Einsatz zu bringen, dem eigenen Impuls folgen, die Ratsuchenden mit letztlich fruchtlosen Informationen zu überfluten. Als Konsequenz für die schreibdidaktische Praxis bedeutet dies, dass ungeachtet der Präferenzen der Beratenden für die Tandem-Beratung stets eine Einwilligung von den Ratsuchenden einzuholen ist. Wie an dieser Stelle bereits anklingt, knüpfen auch die Schreibberater*innen bestimmte Erwartungshaltungen an die Arbeit im Tandem, die es im Folgenden mit den Bedürfnissen der Ratsuchenden zu verbinden und in den Forschungskontext einzubetten gilt.

Qualitätssicherung – Autonomieverlust: Chancen und Risiken für Beratende

Wenngleich der Gegenstand der vorliegenden Untersuchung maßgeblich die Perspektive der Studierenden auf die Tandem-Beratung war, bot die Beschäftigung mit dieser Thematik auch Anlass, über die Chancen und Risiken dieses Beratungsmodus für die Berater*innen selbst nachzudenken. Zu diesem Zweck trugen die Beratenden des wort.orts auf Basis der eigenen praktischen Erfahrungen erste Überlegungen darüber zusammen, was dieser Beratungsmodus sowohl für Ratsuchende als auch Schreib-Peer-Tutor*innen zu leisten imstande ist.

Als Chancen der Tandem-Beratung benannten die Berater*innen des wort.orts die Möglichkeit der Rückversicherung hinsichtlich fachlicher, methodischer und zwischenmenschlicher Problemstellungen, die Ausweitung bzw. Schärfung diagnostischer Wahrnehmung sowie schreibdidaktischer Kompetenzen, die Steigerung struktureller Effizienz und nicht zuletzt die Festigung bzw. Optimierung der eigenen Professionalität durch die beiderseitigen Reflexionsmöglichkeiten. Daneben wurden gerade im Bereich des Zusammenspiels zwischen den Beratenden Probleme⁶ erkannt, die sich in verschiedenen Dimensionen – Beziehungs-, Prozess- und Sachdimension – manifestieren können. Zentrale Beratungsmaximen wie die Personen-, Prozess- und Ressourcenorientierung laufen damit Gefahr, nicht mehr als handlungsleitend berücksichtigt zu werden. Neben solchen Disharmonien im Beratungsablauf wurde darüber hinaus kritisch angemerkt, dass die Tandem-Beratung bei ausschließlicher Anwendung auch dazu führen könne, die Berater*innen in ihrer Beratungsautonomie einzuschränken.

In Bezug auf Chancen und Risiken der Tandem-Beratung thematisieren auch Grieshammer et al. (vgl. 2012: 118 f.) sowie Vespermann (vgl. 2009: 64) in dominanter Position die beiden Aspekte der Erweiterung von fachlich-methodischen Kompetenzbereichen durch zwei Berater*innen und die damit einhergehende Steigerung des Sicherheitsgefühls für diese. Indem die Verantwortung für die Gestaltung der Beratung nicht allein einer Be-

6 Mögliche Probleme: zukünftiger Autonomieverlust, Disharmonien und Diskussionen im Tandem, bspw. Widersprüche, Nichtbeachtung der Beratungsmaximen.

raterperson obliegt und da sich die beiden Peer-Tutor*innen bei Wissenslücken bezüglich einzelner Schreibmethoden oder spezifisch fachlicher Fragen aktiv unterstützen können, wirkt sich dies folglich auch positiv auf die allgemeine Gesprächsatmosphäre aus.

Wird wie bei Gillespie/Lerner (2000: 58) davon ausgegangen, „that good tutoring starts with good observing“, dann muss die erweiterte Wahrnehmungsebene, wie sie dem Tandem inhärent ist, zur Diagnose verschiedenster (Schreib-)Probleme als relevantes Argument für die Tandem-Beratung gesehen werden. Diese bedeutende Schärfung der diagnostischen Wahrnehmung geht einher mit einer Reduktion „blinder Fleck[en]“ (Proksch 2016: 101). Diese können dafür verantwortlich sein, dass auf einer falschen oder unvollständigen Diagnose fußende Maßnahmen nicht nur unwirksam sein, sondern sogar kontraproduktiv wirken können.

Diese Überlegungen lassen sich auch auf die Diskussion um das Verhältnis von Experten- zu Prozessberatung beziehen, wie sie bei Keding/Scharlau (vgl. 2016: 120) geführt wird. Während darüber gestritten werden kann, in welchem Maße eine reine Prozessberatung ohne Fachwissen zielführend ist, insbesondere wenn sie in „Personalunion“ (Keding/Scharlau 2016: 120) erfolgen muss, kann die Tandem-Beratung bei vorhandenen Ressourcen eine sinnvolle Alternative darstellen. So ist es möglich, hier durch Berater*innen mit und ohne expliziten Gegenstandsbezug sowohl fachliche Akzeptanz vonseiten der Ratsuchenden zu evozieren und in spezifischen Domänen geprägte Denkmuster und Prozessstrukturen zu vermitteln als auch Grundsätze wissenschaftlichen Arbeitens sowie Prinzipien der Beratungspraxis nicht vor einer zu ausgeprägten inhaltlichen Intensivierung aus den Augen zu verlieren (vgl. Proksch 2016: 102, Keding/Scharlau 2016: 120 f., siehe auch Göpferich 2016: 275 ff.). Dieser theoretisch fundierte Vorteil wird begleitet von dem praktischen Nutzen, dass der Beratungsfluss aufrechterhalten werden kann, während die/der Beratungspartner*in organisatorisch-administrative Elemente der Beratung durchführt, wie das simultane Anfertigen eines Protokolls oder die Auswahl geeigneten Arbeitsmaterials.

Bereits Gillespie/Lerner (vgl. 2000: 13, 19 ff., 44 ff.) weisen darauf hin, dass gelingende Schreibberatung nicht als starres Schüler-Lehrer-Verhältnis konzipiert sein sollte, wenn gleich und gerade weil Ratsuchende diese Erwartungshaltung vielfach in sie hineinbringen. Auch hier kann der Modus des Tandems gezielt bespielt werden, um eine Gesprächssituation zu schaffen, die wegführt von einer derart hierarchischen Struktur, hin zu einem offen-authentischen Austausch zwischen Peers, der als Ideal der Beratung mit Bezug auf das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ anzustreben ist (vgl. Bohle 2016: 36). Während eine solche Grundhaltung zwar auch in der Einzelberatung denkbar ist, lässt sie sich durch die Anwendung hierfür spezifischer Methoden nur über das Tandem aktiv und planvoll erzielen. Hier sei bspw. die Technik des „Reflecting Team“ genannt, bei der sich die Beratenden offen vor den Ratsuchenden über ihre Gedanken, Hypothesen und Argumente bezüglich der zugrunde liegenden Thematik verständigen (vgl. Proksch 2016: 102), letztlich aber die Ratsuchenden in die Diskussion mit einbeziehen. Mit dem Aufbrechen etwaiger Erwartungshaltungen hinsichtlich der Beratungshierarchie wird einerseits die Bedeutung der

Prozesshaftigkeit betont, während andererseits die Entscheidung, welche Impulse weiterverfolgt werden, im Verantwortungsbereich der ratsuchenden Person verbleibt. Beide Berater*innen haben sich darüber hinaus gegenseitig im Blick und können verstärkt darauf achten, nicht in kontraproduktive Verhaltensmuster zu fallen, durch die die Ratsuchenden aus dem Fokus der Beratung gerückt werden (siehe zu diesem Problem Gillespie/Lerner 2000: 44 ff., 152 f.). Dass sich gleichrangige Kolleg*innen mit dem Ziel, das eigene Vorgehen zu professionalisieren, gegenseitig unterstützen, ist auch Grundgedanke der „Tandeminterview“, einem Konzept zur Steigerung beruflicher Handlungsfähigkeit (Orthey/Rotering-Steinberg 2001: 395). In diesem Modell ist gerade die Kompatibilität der Tandeminterviewspartner von essenzieller Bedeutung, was sich auf die Tandem-Beratung übertragen lässt und gleichzeitig bei Missachtung ein mögliches Risiko darstellt (vgl. Orthey/Rotering-Steinberg 2001: 396).

Um die eingangs erwähnten Disharmonien und Differenzen auszuschließen, ist deshalb auch die Auswahl des und die Abstimmung mit dem/der Beratungspartner*in entscheidend. Bei der Zusammenstellung potenzieller Beraterteams ist daher darauf zu achten, dass neben der prinzipiellen Bereitschaft zur Kooperation vor allem eine gemeinsame Basis hinsichtlich des Arbeitsethos und der Beratung zugrunde liegender Leitsätze existiert, was nicht bedeutet, dass sich ein Beratungsduo stets in allen relevanten Bereichen unwidersprochen gleichen muss. Denn wie am Beispiel des „Reflecting Team“ bereits deutlich wurde, birgt auch der Widerspruch – ähnlich der Multiperspektivität – das fruchtbare Potenzial, neue Sichtweisen zu offenbaren. Nicht inhaltliche Übereinstimmungen sind die Voraussetzung für das Gelingen einer Tandem-Beratung, sondern eine reibungs- und konfliktlose Durchführung. Im Vorfeld einer Beratung im Tandem sollte daher eine Verständigung über fachlich-methodische Grundpositionen, Beratungsstile und den Umgang mit kollidierenden Überzeugungen während der Beratung erfolgen und bestenfalls letztlich von einer gemeinsamen Reflexion ergänzt werden. Ebenfalls zu empfehlen ist ein regelmäßiger Wechsel der Beratungspartner*innen, um einerseits nicht von einer bestimmten Person abhängig zu werden und andererseits auch die Peer-Learning-Möglichkeiten zu maximieren. Gleichmaßen sei darauf hingewiesen, dass die Tandem-Beratung trotz ihrer vielfältigen Potenziale nicht als ausschließlicher Beratungsmodus praktiziert werden sollte und gerade Beratungsneulinge nach einer Einarbeitungsphase frühzeitig in die Einzelberatung einsteigen müssen, da sonst die Gefahr eines Autonomieverlusts besteht, der sich bspw. im „Verlernen“ selbstständiger Arbeitsweisen sowie Berührungspunkten vor der (Einzel-)Beratung manifestieren kann.

Nachdem nun Chancen und Risiken der Tandem-Beratung für Berater*innen aufgezeigt wurden, muss vor dem Hintergrund dieser Auseinandersetzung mit praktischen Erfahrungen und Impulsen aus der Sekundärliteratur festgehalten werden, dass der untersuchte Beratungsmodus gerade im Kontext von Peer-Learning diverse Anschlussmöglichkeiten bietet. Wird die Beratung im Tandem bewusst als Modus angewandt und gestaltet, statt lediglich zu zweit zu beraten, dann können sich auf vielen professionellen Ebenen – fachlich, methodisch, menschlich, strukturell – Peer-Learning-Effekte zeigen. So können

die Berater*innen nicht nur voneinander lernen und gegenseitige Wissenslücken schließen, über die Wahrnehmung von Kontrasten und Parallelen sowie die damit einhergehende Selbstreflexion entsteht darüber hinaus ein Zustand, in dem ein Verharren in unflexiblen Beratungsroutinen verhindert wird.

Fazit

In Anlehnung an Peters (2016) Studie zur Wahrnehmung von Schreibeinzelberatungen kann abschließend die These formuliert werden: Auch Tandem-Beratungen sind hilfreich, wenn nicht sogar hilfreicher; für Ratsuchende und Beratende – wie diese akzentuierte Studie zumindest für den wort.ort feststellen konnte und der derzeitige Forschungsdiskurs auch über diese Institution hinaus für andere Kontexte illustriert. Voraussetzung hierfür ist, dass die Potenziale des Beratungsmodus, die über die Einzelberatung hinausweisen, dabei aktiv und vor allem bewusst gestaltet werden.

Gelingt dies, profitieren in erster Linie die Ratsuchenden, die besonders die Multiperspektivität, den Anstieg von Informationsqualität und -quantität sowie die fürsorgliche Zuwendung zweier Berater*innen schätzen. Es zeigte sich, dass die Tandem-Beratung als Gesamtkonzept, aber auch in ihren spezifischen Einzelmerkmalen von den Ratsuchenden mit großer Mehrheit positiv bewertet und favorisiert wurde. Selbst jene Studierende, die vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen eine Einzelberatung bevorzugt hätten, sahen trotzdem größtenteils das Potenzial des Tandems. Dies bedeutet für die Beratungspraxis, dass vor jeder Beratung auch angesichts dieses positiven Befundes stets zu fragen ist, ob die Ratsuchenden eine Tandem-Beratung wünschen oder sich hiermit überfordert fühlen. Eine gelingende Tandem-Beratung hält dabei auch für die Beratenden vielfältige (Peer-Learning-)Potenziale bereit. Sie bietet ihnen nicht nur Sicherheit, die Komplexität von Beratungssituationen ohne Anzeichen von Überforderung zu bewältigen, sondern auch die Möglichkeit, persönliche und professionelle Verhaltens- und Sichtweisen zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Gelingt der bewusste Einsatz bzw. die zielgerichtete Durchführung des Tandems nicht, sind, auch in der Wahrnehmung der Ratsuchenden, maßgeblich die inhaltlich-methodische Überfrachtung und Strukturlosigkeit verantwortlich, aus denen dann Überforderungserscheinungen aufseiten der Studierenden und Widersprüche aufseiten der Beratenden resultieren können. Aus diesem Grund sollten Tandem-Konstellationen bewusst gewählt und variiert werden, wobei dann eine Verständigung über den Umgang mit Differenzen, die Realisierung der Beratungspotenziale und eine mögliche Rollenverteilung (Fach- und Prozessberater) erfolgen sollte.

In der Didaktik wird der Begriff des Tandems als „partnerschaftliche[s] Miteinander“ (Vespermann 2009: 62) beschrieben, woran bereits deutlich wird, welche Potenziale zum Von- und Miteinander-Lernen hier im Kontext des Peer-Learning möglich sind, wenn kein hierarchisches Gefälle den Lernprozess hemmt. Berater*innen lernen beim Beraten

im Tandem, die eigene Professionalität über das Miteinander zu reflektieren und damit zu stärken, während die Ratsuchenden darüber hinaus im offenen Austausch mit mehreren Gesprächspartner*innen die Prozesshaftigkeit und Mehrdimensionalität des wissenschaftlichen Schreibens zu begreifen lernen und dabei erkennen, dass sie aus all diesen Impulsen eigenverantwortlich eine Auswahl für sich treffen müssen. Über diesen Beratungsmodus profitieren so auch die Beratenden von den Ratsuchenden, indem sie nicht nur ihren eigenen Beratungsstil, sondern auch ihre eigenen wissenschaftlichen Arbeitsweisen immer wieder neu infrage stellen und ausrichten.

Literatur

- Bohle, Ulrike (2016): Schreiben als Lerngegenstand, Lernmedium und Lernvoraussetzung. Zur Schreibdidaktik an Schulen und Hochschulen. In: Ballweg, Sandra (Hrsg.): *Schreibberatung und Schreibförderung: Impulse aus Theorie, Empirie und Praxis*. Frankfurt am Main: Peter Lang. 17–43.
- Gillespie, Paula/Lerner, Neal (2000): *The Allyn and Bacon Guide to Peer Tutoring*. Needham: Pearson.
- Göpferich, Susanne (2016): Sich Fachliches erschreiben: Förderung literarischer Kompetenzen als Förderung des Denkens im Fach. In: Ballweg, Sandra (Hrsg.): *Schreibberatung und Schreibförderung: Impulse aus Theorie, Empirie und Praxis*. Frankfurt am Main: Peter Lang. 275–296.
- Grieshammer, Ella/Liebetanz, Franziska/Peters, Nora/Zegenhagen, Jana (2012): *Zukunftsmodell Schreibberatung*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Keding, Gesche/Scharlau, Ingrid (2016): Drei Einflüsse auf Schreibberatung und ein integriertes Modell der Selbststeuerung für Schreibberaterinnen und Schreibberater. In: Ballweg, Sandra (Hrsg.): *Schreibberatung und Schreibförderung: Impulse aus Theorie, Empirie und Praxis*. Frankfurt am Main: Peter Lang. 115–134.
- Orthey, Astrid/Rotering-Steinberg, Sigrid (2001): Konzept und Erfahrungen zur Lehr-/Lernsupervision im Tandem: Tandeminterview. In: *Gruppendynamik und Organisationsberatung*. Jg. 32. Nr. 4. 393–402.
- Peters, Nora (2016): Schreibhilfe von Studierenden für Studierende? Eine qualitative Studie zur studentischen Schreibberatung. In: Ballweg, Sandra (Hrsg.): *Schreibberatung und Schreibförderung: Impulse aus Theorie, Empirie und Praxis*. Frankfurt am Main: Peter Lang. 173–189.
- Proksch, Stephan (2016): Risiken eines Fluges ohne Co-Pilot. Ein Plädoyer für Co-Mediation. In: *Zeitschrift für Konfliktmanagement*. Jg. 3. 100–102.
- Vespermann, Susanne (2009): *Tandem-Coaching: Kooperative lösungsorientierte Kurzberatung zwischen Führungskräften*. Tübingen: Universität.

Angaben zu den Personen

Mirijam Schraven, M. A., Promotionsstudierende im Bereich Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Bergischen Universität Wuppertal; arbeitet seit Mai 2016 als Schreib-Peer-Tutorin im wort.ort, der Schreibwerkstatt der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften.

Michael Schwedt, M. Ed., Promotionsstudierender im Bereich Geschichtswissenschaften an der Bergischen Universität Wuppertal; arbeitet seit November 2015 als Schreib-Peer-Tutor im wort.ort, der Schreibwerkstatt der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften.